



1. März 2017

Dr. Matthias Surall  
Beauftragter für Kunst und Kultur

Archivstr. 3  
30169 Hannover  
Fon: 0511 1241-431  
Fax: 0511 1241-499  
surall@kirchliche-dienste.de  
www.kirchliche-dienste.de/  
www.kunstinfo.net

**Dr. Matthias Surall, Begrüßung beim 19. Aschermittwoch der Künste,  
01.03.2017**

Sehr geehrter Herr Vizepräsident de Vries!  
Sehr geehrte Frau Kuratoriumsvorsitzende Schwennsen!  
Sehr geehrter Herr Direktor Dr. Spieler!  
Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Sie alle haben sich locken lassen und sind dieser Versuchung erlegen:  
„Und führe uns ... ins ...“ Sprengel Museum Hannover. Dazu begrüße  
ich Sie und heiße Sie herzlich willkommen zum 19. Aschermittwoch der  
Künste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Ein  
Museumsbesuch zum Aschermittwoch der Künste – ein kalkulierbares  
Risiko, eine überschaubare Versuchung oder?!

Ein Museumsbesuch an sich ist keine Überraschung. Schon gar nicht in  
einer so kunstvoll aufgeladenen Stadt wie Hannover mit ihren  
zahlreichen öffentlichen Orten der Kunst und herausragenden Museen.  
Ein Museumsbesuch als Programm beim Aschermittwoch der Künste ist  
auch keine eigentliche Überraschung, weil es, vom Sprengel Museum  
abgesehen, keine Premiere ist. Und doch birgt der heutige, bewusst  
inszenierte Museumsbesuch ein Potential, das es zu heben gilt. Dieses  
Potential, liebe Gäste im triple K – Kosmos von Kunst, Kultur und  
Kirche, will ich mit dreieinhalb Pinselstrichen skizzieren:

1. Das **Potential dieses Museums**: Das Sprengel Museum Hannover ist  
eines der bedeutendsten Museen der Kunst des 20. und 21.  
Jahrhunderts. Hier gibt es so viel An- und Erregendes zu entdecken  
an großartiger Kunst der klassischen Moderne, *in plötzlicher Weite*  
– *so nah*, im „Kosmos Schwitters“, im neu rekonstruierten „Kabinett  
der Abstrakten“ und in der überbordenden „Sammlung Sprengel“;  
so viel, dass selbst „130 % Sprengel“ nicht ausreichen.
2. Das **Potential des Perspektivenwechsels**: Wer je die Welt aus neuer  
Perspektive durch die Augen eines anderen betrachtet hat, weiß,  
wie anregend das sein kann. Wenn wir als evangelische Kirche den



## Haus kirchlicher Dienste

Perspektivenwechsel am Ort dieses grandiosen Museums vollziehen, dann tun wir das nicht, weil Kulturstätten die Kathedralen der Neuzeit sind. Sondern weil sie Kunst beherbergen, die vor Ort sinnlich zu erleben, inspirieren und irritieren kann.

3. Das **Potential der Offenheit**: Als Kirche draußen oder auf dem Weg, als Kirche des Orts- und Perspektivenwechsels leben wir Offenheit und Ansprechbarkeit. Das ist nicht Beliebigkeit, sondern diese Haltung: wir sind offen für Impulse und Fragen. Wir haben und sind selber eine Frage und eine fragende, suchende Haltung. Wir stellen Fragen und lassen uns mit unseren Antworten in Frage stellen. Theologie, das Reden von Gott, beginnt menschlich gesehen mit dem Fragen nach Gott, mit der Suche nach einem Mehrwert, der Sehnsucht danach, dass diese Welt des Verzweckten, Materiellen und Postfaktischen nicht alles sein möge. Diese Sehnsucht, dieses Fragen, Tasten und auch Antworten verbindet Kunst und Kirche. Und das ist gut so.

Also: Wer Sinne hat zu schmecken und entdecken, der lasse sich von diesem Fragen und Sehnen, Irritieren und Provozieren an diesem Ort der Kunst verführen.

Letzter, dreieinhalbter Pinselstrich: Bei der skizzierten Haltung der Offenheit und Ansprechbarkeit geht es nicht darum, die Kunst zur Religion zu erheben und einer säkularisierten Erlösungsidee durch die Kunst zu huldigen. Daher zitiere ich abschließend den aktuellen Literaturnobelpreisträger mit dieser ironischen Verschränkung von Museumskunst und Heilserwartung aus dem Song „Visions Of Johanna“ von 1966:

*„Inside the museums, Infinity goes up on trial  
Voices echo this is what salvation must be like after a while  
But Mona Lisa must have had the highway blues  
You can tell by the way she smiles“*

Auf deutsch:

*In den Museen wird die Unendlichkeit vor Gericht gestellt  
Echos ertönen: So sieht wohl die Erlösung nach und nach aus  
Aber Mona Lisa muss den Highway-Blues gehabt haben  
Das erkennt man an ihrer Art des Lächelns.*

Erlauben Sie mir noch drei Hinweise:

Zur heutigen Inspiration zählt auch, dass uns Sebastian Wendt, Sie haben ihn eingangs schon gehört, mit Eigenkompositionen und Improvisationen an Bassklarinette und Klarinette erfreut.

Dann weise ich darauf hin, dass Sie hier im Museum gerne fotografieren dürfen, aber jenseits dieses Saales bitte nur ohne Blitz.



## Haus kirchlicher Dienste

Schließlich sei noch erwähnt, dass Sie nach unserem offiziellen Programm gerne noch hier im Haus bleiben und die Kunst genießen dürfen.

Zum Abschluss noch zwei Worte des Dankes: Wir bedanken uns beim Sprengel Museum Hannover, dass wir hier zu Gast sein und die Kunst schmecken dürfen. Danke, liebe Frau Sand, für die gelungene Kooperation und mannigfache Unterstützung! Und ich bedanke mich bei allen, die schon im Vorfeld viel organisiert, gemanagt und gewirkt haben und bei allen, die heute mit ihren Beiträgen zum Gelingen dieses Tages beitragen!

Das Wort hat jetzt Herr Vizepräsident de Vries.